

Marcus Leicher, der Steinbildhauer

Von Flörsheim am Main, wo er geboren wird, Eddersheim, wo er aufwächst, über Frankfurt am Main, wo er die Lehre durchlebt und danach durch halb Europa als Wanderbursche zockelt, bis nach Berlin, wo er nun seit 20 Jahren mehr oder weniger sesshaft lebt und schafft, ist Marcus Leicher in einem der Gleichen geblieben: er ist ein Unangepasster.

Vor zwei Jahren ist er vom einen Friedhof an der Bergmannstrasse zum nächsten, dem islamischen am Colombia-Damm umgezogen, direkt angrenzend an das Flugfeld des Flugplatzes Tempelhof, berühmt durch die Luftbrücke über die russische Blockade von Westberlin 1948. Die leer stehenden Gärtner- und Gerätehäuser auf Friedhöfen sind wie geschaffen für ein Bildhauer-Atelier. Jene am Colombia-Damm sind aber so auffällig, dass Marcus nun schon Monate und einiges an Geld für Renovationen investiert hat – von kleinen Dingen bis zum neuen Dach. Dabei hofft er, dass der fünf Jahre dauernde Mietvertrag dereinst verlängert wird.

Marcus wächst mit seiner jüngeren Schwester in einer kleinbürgerlichen Umgebung auf, er lehnt sich gegen den autoritären Vater auf, die geduldige Mutter ist auf Ausgleich bedacht. Er absolviert eine der ersten Gesamtschulen im Rahmen eines Pilotprojekts und erlebt seinen linken Klassenlehrer, der mit den Schülern locker umgeht, als prägend. Dies im Gegensatz zu Anderem, das ihm verlogen erscheint – etwa der Tennisclub, wo es eher um die richtigen Marken von Kleidern und Rackets geht, als um Sport. Es kommt für ihn einer Befreiung gleich, seine Lehre in Frankfurt am Main machen zu können. Nach Schnupperstellen als Technischer Zeichner, Goldschmied und Steinmetz/Bildhauer entschliesst er sich für Letzteres, noch ohne wirklich abschätzen zu können, was das in der ganzen Konsequenz bedeutet.

Die Arbeit in der Lehrfirma Hofmeister bereitet ihm Freude und offenbar leistet er viel und arbeitet sauber und genau. Seine gute und konstante Leistung trägt ihm die Toleranz des Chefs ein, der sein zunehmend intensiveres Engagement in der Frankfurter Punk-Szene toleriert. Seine radikale Abwendung von allem, was etabliert ist, hält ihn nicht davon ab, seine Lehre mit Auszeichnung zu beenden und der Lehrfirma als Spitzenlehrling in Erinnerung zu bleiben. Als Prüfungsstück wählt er eine anspruchsvolle Aufgabe, die mit der Routine der Lehre wenig zu tun, mit einer Ahnung aber, dass sie mit seiner Zukunft als Bildhauer zu tun haben könnte. Seine Lehre und sein Metier nennt er das «Lernen des Protestes gegen die herrschende Wirklichkeit».

Er verweigert den Militärdienst, «wandert» aus ins isolierte Westberlin und schliesst sich der Kreuzberger Punk-Szene an. «Berlin war die Hauptstadt der Punks und überhaupt die Avantgarde aller szenischen Bewegungen im abgeschlossenen Westen.» Marcus Leicher wäre nicht Marcus Leicher, wenn ihm nicht eines Tages klar würde, dass der zunehmend «modischer» werdende Punk auch eine Art Uniformierung ist und so nimmt er Abstand und lässt sich neugierig auf sein Metier ein, macht sich als Wanderbursche in der Bewegung der «Freiheitsbrüder» auf die Sohlen. Von 1983 bis 1987 tippelt er quer durch Europa vom Schweizer Flecken Aekenmatt/Mittelhäusern, Kanton Bern, nach Dänemark, Schweden bis zum irländischen Macroom. Er nennt die Wanderer «gesellschaftlich anerkannte Aussteiger». Er schafft meistens als Steinbildhauer, ist sich aber nicht zu schade für berufsfremde Arbeit.

Auch die Wandererszene erlebt er nach Jahren als etwas Uniformiertes, Genormtes. Die Wanderschaft an sich hingegen ist prägend für ihn, weil der Beruf Profil bekommt und ein breites Spektrum sichtbar macht durch die vielen Einblicke in andere Firmen und Arbeitsstile. Marcus entscheidet

sich sozusagen definitiv für sein Handwerk. Und, nicht minder wichtig, er entscheidet sich für einen Weg als Freiberufler.

1988 erfolgt der Sprung ins kalte Wasser. Als Freelancer ist er vor allem für grössere Firmen tätig im Rahmen von häufig umfangreichen denkmalpflegerischen Arbeiten. Er reist anfänglich oft den Aufträgen nach. Heute ist es so, dass man ihm das Material meist auf sein Handwerksgelände bringt, da bei länger dauernden Arbeiten die Spesen teurer kämen als der Transport. Der sensible Mann mit den kräftigen, empfindsamen Händen, mit dem alten, traditionellen Handwerk, das künstlerische Gaben sichtbar macht, sorgt in seinem täglichen Schaffen für das Wiederauferstehen des Zerfallenen und Zerfallenden. Er wird zu einem geschätzten Fachmann – nicht zu einem der Billigsten, aber zu einem der Verlässlichsten.

Seine oft lange dauernden Arbeiten werden mitgetragen von seiner Ausdauer, Beharrlichkeit und Konzentrationsfähigkeit. Die oft anspruchsvollen Teile wollen mit Sorgfalt, den Regeln der Kunst entsprechend behandelt werden. Die Arbeit hat Schritt für Schritt in logischer Abfolge zu geschehen, um Abbrüche zu vermeiden. Mit zunehmender Erfahrung lernt er, die unterschiedlichen Anforderungen und die Komplexität der zu rekonstruierenden Teile abzuschätzen und den Arbeitsaufwand so gut wie möglich zu kalkulieren. «Es gibt scheinbar profane Teile, die jedoch sehr viel Sorgfalt und Zeit fordern, was bedeutet, langsam, geduldig, Schritt für Schritt zu arbeiten.» Ebenfalls ein Ergebnis von Erfahrung und Abgeklärtheit ist die Einsicht, dass man nicht den Stil jeder Epoche, jeder Kultur wie deren Meister beherrschen kann, zumal der Stil alter Zeiten nicht stets durch Perfektion, sondern durch Leichtigkeit gekennzeichnet ist. «Die damaligen Handwerker hatten viel Zeit und viele Formen im Kopf und sie arbeiteten darum mit einer luftigen Leichtigkeit ohne Muster und Schablonen. Wir hingegen versuchen, sie unter Einhaltung eines Budgets, nachzuahmen.» Einer seiner früheren Meister habe daher metaphorisch empfohlen, am Morgen einen Schoppen Pfälzer Landwein zu trinken, um die Leichtigkeit zu finden.

Der Alltag von Marcus Leicher ist vielfältig. Bald will er seine Renovationen am Rande des Flughafens Tempelhof abgeschlossen haben, dann dominieren wieder die Arbeiten am Stein. Die «leidigen» Büroarbeiten halten sich glücklicherweise in Grenzen. Auf seinem Atelier-Grundstück entwickelt sich auch eine Art gesellschaftlicher Treffpunkt, stellen sich doch immer wieder Besucher ein, geladene und ungeladene, die ihn vom Arbeiten abhalten. So ist auch der Autor zu fein gegrillten Pouletschenkeln gekommen.

Einige Beispiele aus dem Schaffen von Marcus Leicher seien aufgezählt:

- Löwenköpfe, Alte Nationalgalerie, Berlin
- Konkordiabrunnen, Bamberg
- Postsozialistische Brunnenplastik am Jugendplatz, Berlin Spandau
- Kreuzblumen & Krabben, neogotisches Eingangsportal von St. Helena, Rheindahlen
- Bauornamentik am Palais im grossen Garten, Dresden
- Kopie der lebensgrossen Diana für das Belvedere, Potsdam
- Mädchenkopf am Neuen Ratshaus, Leipzig
- Eckkapitelle, Fortunaportal, Potsdam
- Barockvase, Jesuitenkirche, Heidelberg
- Eckturmvasen, Festhalle, Frankfurt/M.

- Zwickelfeld & Herme (Modell für Eisenguss) , Bundespresseamt, Berlin
- Figurenbaldachin , Dom, Merseburg
- Relief Jahreszeiten "Herbst" von Friedemann Hunold, Postament im Wörlitzer Park

Eigenes Kunstschaffen reizt ihn, findet aber noch zuwenig Zeit neben den Pflichten. So wird Marcus Leicher weiterhin, mit zunehmender Fertigkeit den Spagat der Lebenskunst üben im Spannungsfeld von harter Arbeit, Muse und Musse – bei letzterer unterstützt durch seine finnische Lebensgefährtin.

Juli 2008

Was ist in der Zwischenzeit gelaufen?

- seit 2009 Mitarbeit im Gestaltungskreis ZWISCHENRAUM (Erstellung individueller Grabmäler, Gestalter im Sepulkralbereich).
- Rekonstruktion von Eckvoluten der Kolossalkapitelle an den Kolonnaden im Park Sanssouci. Eine Volute ist eine Spirale oder Schneckenform, die an Kapitellen, Konsolen, Giebeln angebracht wurde.
- Erstellung von Bildhauervierungen an Kolossalfiguren im Neuen Palais, Sanssouci. Eine Vierung ist der Ersatz einer fehlenden Stelle an einem (meist historischen) Bauwerk. Die Fehlstelle wird von Hand rechtwinklig erweitert, indem brüchiges Gestein entfernt und so viel gesunde Substanz wie möglich belassen wird. Anschliessend wird ein Füllstück so genau bearbeitet, dass es sauber eingebaut und mit Mörtel befestigt werden kann.
- Neuanfertigung des gotischen Fialturms am Dom in Worms – siehe Bilder.

Juli 2013